

Achtäugige Sphinx

Das Quartett als Lebensform. Man braucht Mut, Ausdauer, Anpassungsfähigkeit und eine Portion Verrücktheit, um ein **Leben im Streichquartett** führen zu können. Doch wie funktioniert die Ehe zu viert? Eine Spurensuche von Christoph Vratz.



Sie sind eine Einheit und doch auch Einzelkünstler: die Mitglieder des Artemis-Quartetts im Spiegel von Individualität und Ensemblespiel.



Foto: Thomas Rabsch/EMI

Meist dauert ihr Leben nur 90 oder maximal 120 Minuten. Für manche 30 Abende im Jahr, für andere 150 oder mehr. Dann verschwinden sie wieder im Grau der Unsichtbarkeit. Musiker führen zumeist ein Leben, das sie nur auf der Bühne als existent erscheinen lässt. Was sie in der restlichen Zeit treiben, wie sie proben, wie sie reisen und sich vertragen, bleibt meist verborgen.

Bei Solisten und Orchestermusikern nehmen wir das gerne als gegeben hin. Aber bei Streichquartetten ist es mit unserer Höflichkeit jedoch schnell vorbei. Neugierde regt sich. Zu viele Gerüchte kursieren über die Unmöglichkeit eines Lebens zu viert. Es ist fast schon ein Topos: die Uneinigkeit der Einigkeit. Endet die Welt der Streichquartette am Bühnrand und artet jenseits desselben in Budenzauber aus? Sind es reine Zweckgemeinschaften, die nur funktionieren, so lange die Scheinwerfer eingeschaltet sind?

Schon die Gründung von Streichquartetten ist oft ein diffuser Akt. Ein festes Datum gibt es in der Regel nicht. „Es hat sich so ergeben“, heißt es oft. Oder: „Wir kannten uns ja schon vom Studium.“ So war es beispielsweise beim 1969 gegründeten Tokyo String Quartet. Bratscher Kazuhide Isomura bekannte einmal, dass jeder der vier Musiker „zuerst mit einer Solistenlaufbahn“ geliebäugelt habe; „der Quartettgedanke, das Repertoire, die Musik jedoch übten eine größere Anziehung auf uns aus. Hinzu kam und kommt das Gefühl einer größeren Eigenverantwortlichkeit.“ Auch für Ulrich Isfort vom Minguet-Quartett war es ein schleichender Prozess. „Wenn man anfängt, Quartett zu spielen, nimmt man sich nicht vor, eine professionelle Laufbahn einzuschlagen – schon gar nicht als Student. Man fängt an, weil man Spaß daran hat und man merkt, dass der Horizont erweitert wird.“

Lust geht vor Karriere? Fakt ist: Gründungen neuer Streichquartette gibt es

seit einigen Jahren in einer bislang ungekannten Zahl – und das, obwohl die subtile und genaues Hinhören verlangende Art des Musizierens im Quartett dem auf Events ausgerichteten Zeitgeist eher zu widersprechen scheint. Für den Cellisten Alban Gerhardt, der sich bewusst für eine Solistenlaufbahn und gegen eine Quartettmitgliedschaft entschieden hat, liegt einer der Gründe für die Beliebtheit, Quartette zu gründen, darin, dass „Quartettkonzerte sich als die schönste Art der Kammermusik durchgesetzt haben. Außerdem ist ein größerer Bedarf vorhanden als für einen Cello-Klavier-Abend.“

Irene Schwalb, ehemals Bratscherin im Minguet-Quartett und seit kurzem als Agentin für junge Quartette aktiv, erklärt sich die vielen Neugründungen damit, dass einerseits „die Ausbildung der Musiker, insgesamt gesehen, besser geworden ist“, andererseits dass das „Quartettspiel eine ganz spezifische Lücke ausfüllt zwischen Solistenkarriere und einer Existenz als Orchestermusiker“.

Zu fragen ist, ob all diese Ensembles einmal das Methusalem-Alter von 37 Jahren erreichen werden wie das Alban-Berg-Quartett, das sich für diesen Sommer eigenmächtig die Selbstauflösung verordnet hat. Die Bedingungen, unter denen Quartett-Musiker ihr Leben gestalten müssen, sind hart. Eine Stellenbeschreibung, so bekannte Arnold Steinhardt in seiner Autobiographie „Mein Leben zu viert“ ironisch überspitzt, könnte wie folgt aussehen: „Junger Geiger sucht Streichquartettkameraden. Hohes Niveau instrumentalen Könnens und Kammermusikerfahrung erforderlich. Bereitschaft, zu proben (ohne Garantie, Konzerte oder Geld zu bekommen), unerbittliche Kritiken zu akzeptieren, endlos zu reisen, zahllose Stunden mit denselben drei Leuten zu verbringen und Spaß am Leben zu haben.“

Es sind Urkonflikte, denen sich Quartettmusiker ausgesetzt sehen. Eckart Runge, Cellist im Artemis-Quartett, nennt es vorsichtig eine „sehr intensive Auseinandersetzung miteinander“. Schließlich gehe es in der Musik nicht um Formeln, um exakte Berechnungsmethoden, sondern um „hochemotionale Themen“, und da sei man „halt fast nie einer Meinung. Wir haben im Laufe der Jahre, glaube ich, ganz gut gelernt, damit umzugehen, doch bleibt es immer eine neue Herausforderung, daran zu arbeiten, dass man einander zuhört, dass man diese Differenzen akzeptiert und aus ihnen vielleicht sogar konstruktives Potential schöpft.“

Wären es nur musikalische Inhalte, über die man sich verständigen müsste, so gestaltete sich das Leben als Quartettspieler ungleich leichter. Gerade für junge Quartette, die im Haifischbecken Konzertbetrieb noch schwimmen lernen müssen, lautet nach Ansicht von Irene Schwalb die Krux: Organisation. „Um zu ermessen, ob ein Quartett das Rüstzeug zum Überleben besitzt, zählen für mich nicht nur musikalische Kriterien.“

Auf die Frage, ob sie einen heimlichen Fragenkatalog besitze, was sie von jungen Quartetten zuerst wissen möchte, bestätigt sie: „Ja, und obenan steht meist die Frage nach der Selbstorganisation: Wer übernimmt welche Aufgaben? Wie ist die Gruppe strukturiert? Wie sehen die Unterlagen aus, die an die Veranstalter gehen? Wie geht man mit Zugaben um?“ Erstaunlich genug: Diese Themen stehen bei jungen Ensembles zu selten im Fokus – gewiss Folge einer auf diesem Gebiet unzureichenden Ausbildung und zugleich Stoff für interne Konflikte.

Der Zuschauer bekommt von diesen Dingen nichts mit. Denn Streichquartette sind schier hermetisch in sich abgeschottete Gebilde. Zumindest inszenieren sie sich selbst so. Einblicke unerwünscht. Für Matthias Diener, Cellist

Die Anreise erfolgt bei Quartetten nicht selten getrennt



CD-Hinweise

Beethoven, Streichquartette (2002); Artemis-Quartett; Virgin/EMI CD
Schubert, Streichquintett D 956, Streichquartett D 703 (2007); Truls Mørk, Artemis-Quartett; Virgin/EMI CD

Brahms, Klavierquintett (1966); Artur Rubinstein, Guarneri-Quartett; RCA/Sony BMG CD

Beethoven, Sämtliche Streichquartette (1966-69); Guarneri-Quartett; RCA/Sony BMG 8 CD

Mozart, Sämtliche Streichquartette (1988-2004); Hagen-Quartett; DG/Universal 7 CD

Beethoven, Streichquartette (2003-04); Hagen-Quartett; DG/Universal CD

Fuchs, Streichquartette (2000-01); Minguet-Quartett; MDG/Codæx 2 CD

Rihm, Streichquartette (2003-06); Minguet-Quartett;

Col legno/HM 4 CD

„**Spannungen – Heimbach Festival**“ (1999-2006);

Lars Vogt, Alban Gerhardt u. a.; Avi/Alive 14 CD

des Minguet-Quartetts, ist es „natürlich interessant, auch die sozialen Aspekte zu beleuchten. Tatsache ist aber, dass dies intern eine weit weniger große Rolle spielt, als von außen immer angenommen wird. Dahinter steckt der Gedanke: ‚Was machen die eigentlich sonst noch? Gibt's noch ein Privatleben?‘ – Ja, es gibt ein Privatleben, und das ist genauso groß wie bei allen anderen Berufen auch.“ Gewiss, auch in anderen Berufen gibt es enge soziale Arbeitsverhältnisse, aber

Buch-Tipp

Sonia Simmenauer: Muss es sein? Leben im Quartett. Berlin, Berenberg 2008, 19 Euro

Aus reichem Erfahrungsschatz hat die Konzertagentin Sonia Simmenauer ihre Erfahrungen mit Streichquartetten gebündelt. Ein kurzweiliges, sehr persönliches, plauderndes, aber nie verletzendes Buch, in dem Möglichkeiten und Grenzen der Ensembles aus praktischer Sicht vorgestellt werden und in dem deutlich wird, dass ein Leben im Streichquartett eigentlich nur Extreme kennt: zwischen Erfüllung und Wahnsinn.



Pasión Española

PLÁCIDO DOMINGO

singt Coplas – die Musik der spanischen Strasse

PLÁCIDO DOMINGO – Pasion Española

Plácido Domingo, Tenor · José María Gallardo del Rey, Gitarre
 Orquesta de la comunidad de Madrid
 Dirigent: Miguel Roa · DG CD 477 6590

TV-TIPP:

Plácido Domingo tritt am 27.06. vor Schloß Schönbrunn in Wien mit Anna Netrebko & Rolando Villazón bei einem Galakonzert auf, dass noch am selben Abend im ZDF ausgestrahlt wird!





sind dessen Auswirkungen auf das künstlerische Ergebnis im Fall eines Quartetts nicht doch ungleich größer?

Als Klavieraltmeister Menahem Pressler morgens den Speisesaal eines Amsterdamer Hotels betritt und dort das Leipziger Streichquartett gemeinsam bei Schinken und Ei antrifft, kann er es kaum fassen: „Ein Quartett, das zusammen frühstückt, das habe ich noch nicht gesehen.“ Individualität im Quartett wird stets groß geschrieben, schon bei der Wahl der Verkehrsmittel. Die Anreise zu Konzerten erfolgt bei Quartetten nicht selten getrennt. Violine 1 bevorzugt die Bahn, begnügt sich aber mit der zweiten Klasse, Violine 2 liebt mehr Beinfreiheit, sitzt daher vier Waggon weiter vorn in der ersten Klasse; die Bratsche favorisiert derweil das Auto, dem Cellisten ist das Flugzeug am liebsten.

Im Artemis-Quartett wäre solch eine Situation durchaus vorstellbar. „Im reinen Alltag sieht es tatsächlich so aus, dass wir uns eigentlich nur zu Proben treffen,

wenn wir in Berlin sind“, so Eckart Runge. „Es ist immer ganz wichtig gewesen für uns, dass wir neben dem Quartett auch ein eigenständiges Privatleben haben. Doch wenn wir unterschiedlich reisen oder in verschiedenen Hotels wohnen, spiegelt das eigentlich nur die Gesundheit der Beziehung wider.“

„Die Quartett-Formation ist ein Bermudadreieck der Musik“

Von einigen Kammermusikformationen ist bekannt, dass sie sich gern eine Auszeit nehmen, etwa beim Hagen-Quartett, das ohnehin einen Sonderfall bildet: Von ehemals vier Familienmitgliedern sind immerhin noch drei übrig. Potentiale für Harmonie und Reibereien liegen hier möglicherweise noch dichter – oder vergisst man als Musiker die Geschwister-Emotions-Komponente und gibt sich ganz und gar professionell? Die Hagens bilden ein „Phasen-Quartett“, was meint: Man kommt, wie Lukas und Clemens Hagen berichten, für eine Tournee oder für Auftritte bei Festivals zusammen und geht anschließend wieder für mehrere Monate auseinander. „Das hat viele

verschiedene Gründe. Zum einen, weil wir alle Familien haben, zum anderen, weil wir auch unterrichten. Wir müssen also von vornherein so planen, dass wir auch Zeit für Dinge haben, die nicht das Quartettspiel betreffen.“ Mit dieser Einteilung ließe sich „alles bestens“ vereinbaren, in dem Sinne, dass man sich sechs, sieben Mal im Jahr zu Quartettphasen trifft, die Zeiten dazwischen indes jeder für sich nutzen kann – mit dem Ergebnis, dass „wir beim Zusammenkommen nie das Gefühl haben, irgendwas sei abgenutzt“.

Der Entschluss, ein Quartett zu gründen, ist oftmals genauso problematisch wie die Entscheidung, ein Quartett zu verlassen. Dadurch ergeben sich oft Risse, die gar nicht oder schwer zu kitten sind. Das Alban-Berg-Quartett etwa konnte die Lücke, die durch den Tod Thomas Kakuskas entstanden war, nicht wirklich schließen, allen Verdiensten durch Isabel Charisius zum Trotz. Oder beim Melos-Quartett, das ebenfalls jahrzehntelang in einer reinen Männerformation gespielt hat. Als Gerhard Voss 1993 auschied und mit Ida Bieler eine deutlich

Nicht immer geht es im Gleichschritt,
wie hier beim Hagen-Quartett auf dem
Weg zur Bühne:

jüngere Frau seinen Platz einnahm, hätte bei den ersten Proben wohl mancher gern gelauscht.

Quartette sind – ob man will oder nicht – Zweck- und Lebensgemeinschaften, Ehen zu viert. Dadurch entstehen Abhängigkeiten und, im besten Fall, ein Sozialgefühl füreinander. Irene Schwalb bekennt rückblickend, dass „ich mich immer ein wenig unter Druck gesetzt fühlte, weniger durch meine Kollegen als durch die jeweilige Situation. Wer leidet am ehesten – auch materiell –, wenn wir nicht genügend Auftritte bekommen? Was passiert, wenn jemand schwanger wird?“ Vor diesem Hintergrund empfand sie ihren Austritt beim Minguet-Quartett als eine Art Befreiung.

Natürlich ist das Konfliktpotential in Quartetten ungleich größer als in Or-

chestern. Man hängt sich näher auf der Pelle, jeder möchte seine Meinung durchbringen, demokratische Mehrheiten sind Glückssache. János Pilz vom Keller-Quartett behauptete einmal, man müsse „halt versuchen, die anderen von seiner Auffassung zu überzeugen. Wenn das nicht gelingt, bleibt nur ein Kompromiss.“ Eckart Runge bekennt offen, dass man nach einiger Zeit des Zusammenseins genau spüre, „über wessen Leber gerade eine Laus gelaufen ist“. Runge nennt es „Reiz und Herausforderung zugleich.“ Die Kunst der Diplomatie spielt immer mit. Arnold Steinhardt fasste es einmal mit den Worten zusammen: „Die Geschichte der Kammermusik ist übersät mit den Leichen jener, die an dem Gefühl zu Grunde gingen, ihre Seelen würden beschädigt durch die

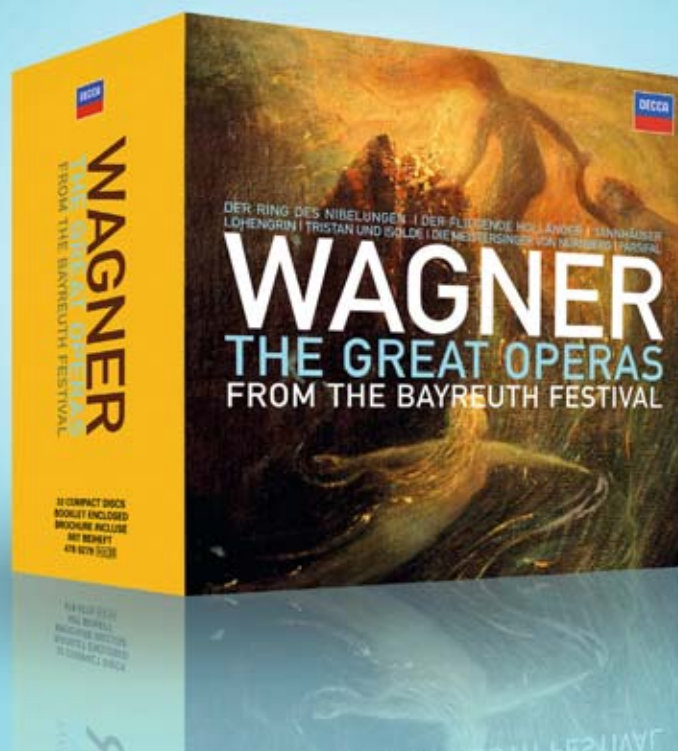
ständige Kritik und die mörderischen Wirkungen der Mehrheitsabstimmungen in der Gruppe.“

Quartette sind eigenwillige Gebilde, jedes wie eine Sphinx. Man weiß nie, wie sie ticken, als Team und als Gebilde aus Individuen. Es sind Formationen mit extrem hohem Empfindlichkeitsgrad, die das kollektive Bemühen eint, nichts davon nach außen dringen zu lassen. Ein bisschen wie bei den Schildkröten. Der äußere Panzer lässt einen Blick auf die verletzlichen Seiten nicht zu. Letztlich wissen wir, die Betrachter, so gut wie nichts, weder wer welche Stücke einbringt noch wie geprobt wird oder ob es interne Regeln gibt. Menschlich und musikalisch ist, wie Arnold Steinhardt es einmal ausdrückte, das Streichquartett „ein Bermudadreieck der Musik“.

WAGNER-EDITION LIVE AUS BAYREUTH

Gute Wagner-Aufnahmen gibt es viele, doch die Kombination von großer Kunst, superbem Klang und authentischer Atmosphäre nur einmal: bei den legendären Live-Aufnahmen aus Bayreuth. Diese Klassiker werden jetzt in einer limitierten Gesamtausgabe auf 33 CDs veröffentlicht. Ein unvergleichliches Live-Erlebnis.

„...so viel zeitlose Klasse“
SPIEGEL ONLINE



DECCA

DER FLIEGENDE HOLLÄNDER

CRASS, SILJA, GREINDL
DIRIGENT: SAWALLISCH (1961)

TANNHÄUSER

WINDGASSEN, SILJA, BUMBRY, WÄCHTER,
GREINDL, DIRIGENT: SAWALLISCH (1962)

LOHENGRIN

THOMAS, SILJA, VARNAY, VINAY, CRASS
DIRIGENT: SAWALLISCH (1962)

TRISTAN UND ISOLDE

WINDGASSEN, NILSSON, LUDWIG, WÄCHTER,
TALVELA, DIRIGENT: BÖHM (1966)

DER RING DES NIBELUNGEN

NILSSON, WINDGASSEN, RYSANEK, KING, ADAM,
BÖHME, SILJA, KÖTH, DIRIGENT: BÖHM (1966/67)

DIE MEISTERSINGER VON NÜRNBERG

RIDDERBUSCH, HIRTE, COX, BODE, SOTIN,
DIRIGENT: VARVISO (1974)

PARSIFAL

HOFMANN, MEIER, ESTES, SOTIN, SALMINEN,
MAZURA, DIRIGENT: LEVINE (1985)

DECCA 33 CDS 478 0279

Hören Sie rein auf www.klassikakzente.de!

Wöchentlich top-aktuell: Klassik-News, CD-Neuerscheinungen, Konzert- und TV-Daten und vieles mehr



UNIVERSAL
UNIVERSAL MUSIC GROUP